

Soja

Informationen zur „Brot für die Welt“ – Kampagne „Niemand isst für sich allein“: www.brot-fuer-die-welt.de/ernaehrung

„Pinto, ein kleines Dorf in Nordargentinien, wirkt wie ein belagerter Ort. Während er beobachtet, wie Bulldozer auf dem Nachbarlandstück Bäume niederreißen und zerkleinern, um Platz für Sojapflanzen zu schaffen, zieht der Bauer Adolfo Farias Parallelen zur spanischen Eroberung. Er sagt, dass der Verlust der Wälder das lokale Klima verändert und sowohl Dürren als auch Flutkatastrophen verursacht. Gleichzeitig haben Sprühflugzeuge mit Pestiziden die Baumwollpflanzen des Dorfes vernichtet und das Wasser vergiftet. ‚Sie zerstören unser Land‘, sagt er.“

(Quelle: The Economist, 28.8.2004)

Eine Bohne erobert die Welt

Soja wird schon seit über 5.000 Jahren in Asien angebaut. Erst im 19. Jahrhundert fand die Pflanze ihren Weg auf die anderen Kontinente. Mittlerweile ist die Sojabohne weltweit die wichtigste Öl- und Proteinquelle. Zur direkten menschlichen Ernährung trägt allerdings nur ein kleiner Teil der jährlichen Sojaernte von 233 Millionen Tonnen

Die großen Spieler

Die steigende Nachfrage nach Soja hat nicht nur den Weltmarktpreis in die Höhe getrieben, sondern auch die Bemühungen von einigen transnationalen Konzernen verstärkt, die Sojaproduktion zu erhöhen. Die größten Produzenten wie Cargill (USA), Archer Daniels Midland (USA) oder Blairo Maggi Group (Brasilien) wetteifern um die größten Anbauflächen.

Rang	Land	Produktion von Sojabohnen in Mio. t, 2005/06	Produktion von Sojabohnen in Mio. t, Prognose für 2007/08
1	USA	83,37	71,44
2	Brasilien	57,00	61,00
3	Argentinien	40,50	47,00
4	China	16,36	15,60
5	Indien	7,00	7,90

Besonders großes Interesse besteht am Amazonasbecken. Die Flächen werden häufig auf dubiose Weise in Besitz genommen und durch Rodung des Regenwaldes für den Anbau von Soja vorbereitet.

Quelle: Markt + Meinung, AGRA-EURPOE 30/07

(2006/07) bei.¹ 80 Prozent der Ernte gehen in Futtertröge, vorwiegend von großen Mastbetrieben. Die europäischen Bauern verfüttern jedes Jahr 20 Millionen Tonnen Soja, für 2007/08 werden sogar 23,6 Millionen Tonnen geschätzt.²

Derzeit verfüttern die deutschen Bauern fast 5,6 Millionen Tonnen.³ Dies wurde unter anderem durch die BSE-Krise verstärkt, weil danach das Füttern mit Tiermehl verboten wurde.⁴ Fachorganisationen rechnen damit, dass im Jahr 2020 ungefähr 300 Millionen Tonnen Soja produziert werden.⁵ 2005 betrug die weltweite Anbaufläche 91 Millionen Hektar, annähernd die dreifache Fläche Deutschlands.



Blairo Maggi, seit 2003 auch Gouverneur des brasilianischen Bundesstaates Mato Grosso, hat von Greenpeace die „Goldene Kettensäge“ verliehen bekommen. Während seines ersten Amtsjahres wurden in Mato Grosso 26.000 km² (ca. 8600 Fußballfelder) Regenwald abgeholzt, um Soja anzubauen. Das entspricht sechs Fußballfeldern in der Minute.⁶

„Wo Soja wächst, herrscht Stille“, zitierte die „Süddeutsche Zeitung“ im Juni 2006 aus einer Studie. Kein Vogel verirre sich in die kilometerweiten Soja-Monokulturen in Brasilien. Zu einer Luftaufnahme zur Urwaldzerstörung heißt es in dem Beitrag: „Kahlschlag – so weit das Auge reicht: Die Sojaplantagen der amerikanischen Agrarindustrie fressen sich immer tiefer in den Regenwald des Amazonas und bedrohen längst das fragile Gleichgewicht des Dschungels.“⁷

Der Handel

Der Handel mit Sojabohnen boomt. So hat Brasilien seinen Export von Sojabohnen von 16 Millionen Tonnen 1999 in 5 Jahren auf über 35 Millionen Tonnen mehr als verdoppelt und baut ihn weiter aus. Im Geschäftsjahr 2007/08 wird die Ausfuhr von brasilianischen Sojabohnen wahrscheinlich sogar die der USA um 2 Millionen Tonnen übertreffen.⁸ Begünstigt wird dies durch die europäische Zollpolitik. Da kaum Soja in Europa angebaut wird und es folglich keine wirtschaftlichen Eigeninteressen gibt, die geschützt werden müssten, werden keine Zölle erhoben.

Die Landfrage

In Brasilien wird ein erheblicher Teil der Sojafelder illegal bepflanzt. Die Besitzrechte in Brasilien sind oft nicht eindeutig. Während der 1970er Jahre folgten viele Familien, um der Armut der Städte zu entkommen, dem Aufruf, sich ihr Überleben mit Landwirtschaft im bisherigen Urwald zu sichern. Besitzurkunden für die von den Siedlerfamilien bestellten Böden wurden nur sehr selten ausgestellt.

Die großen Konzerne nutzen diesen rechtsfreien Raum, um sich Land für den Sojaanbau anzueignen. Oft werden die BewohnerInnen des Gebietes gewaltsam vertrieben. Mehrere Hundert Menschen sind in den letzten Jahren in Zusammenhang mit Vertreibungen ermordet worden. Die Rodungstrupps schaffen oft vollendete Tatsachen. Sie schlagen Schneisen in den Regenwald, errichten Straßensperren und Lager und beginnen mit der Rodung. Beschwerft sich der rechtmäßige Besitzer, wird er vertrieben, auch mit Waffengewalt. Auch die Nonne Dorothy Stang, die sich seit vielen Jahren für die Kleinbauern und -bäuerinnen in Brasilien einsetzte, verlor am 12. Februar 2005 ihr Leben, als sie zwei Männer von der Rodung eines kleinen Stückes Regenwaldes abhalten wollte.⁹

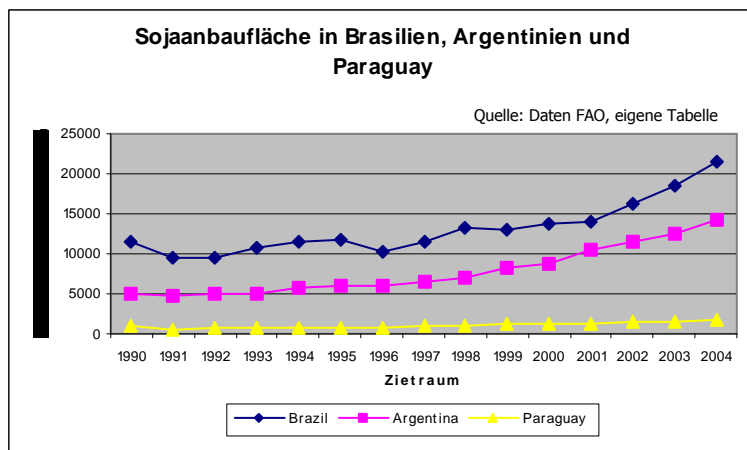
Durch die Verbreitung der Großkonzerne und die Vertreibung der Kleinbauern werden die Einkommensunterschiede in Brasilien immer größer. Das Vorgehen der Großkonzerne und Großgrundbesitzer ist aber auch noch aus einer anderen Perspektive sehr bedenklich. Die Arbeitsbedingungen bei der Sojaproduktion werden zuweilen als sklavenähnlich bezeichnet, da sie Arbeiter „Zwangsarbeit, überlange Arbeitstage oder erniedrigende Arbeit unterwirft“ oder „wegen Schulden, die sie gegenüber dem Arbeitgeber eingegangen sind, die sie in ihrer Bewegungsfreiheit einschränken“ (Definition des Brasilianischen Strafgesetzbuches Dez 2003).¹⁰

Die neue Sojabohne

Das amerikanische Unternehmen Monsanto schuf die erste gentechnisch veränderte Sojabohne. Monsanto übertrug unter anderem Gene von Bakterien auf Soja, um es widerstandsfähiger gegen das Unkrautvernichtungsmittel „Roundup“ zu machen, das Monsanto ebenfalls produziert. Dieses Pflanzengift ist ein Totalherbizid, das alles abtötet, nur die genmanipulierte Sojabohne nicht. Ursprüngliches Ziel war es, den Einsatz des Pflanzengiftes zu reduzieren. Studien ergaben allerdings, dass genau das Gegenteil der Fall ist. Auf Feldern mit dem gentechnisch veränderten Soja wurden viel mehr Herbizide benötigt. Inzwischen sind immer mehr „Unkräuter“ gegen „Roundup“ resistent, so dass die Entwicklung immer neuer gentechnisch veränderter Sojapflanzen und Pestizide vorangetrieben wird.¹¹ In den USA sind bereits 85 Prozent der Sojapflanzen gentechnisch verändert.¹²

Ernährungssicherheit

Die intensive Sojaproduktion bedroht die Ernährungssicherheit der Kleinbauern und -bäuerinnen, die für den Anbau von ihrem Land verdrängt werden und dann nicht mehr die Möglichkeit haben, sich selbst mit Nahrungsmitteln zu versorgen. Auch ist es für viele größere Bauern lukrativer,



Soja anzupflanzen und an große Konzerne zu verkaufen, als Getreide für den lokalen Markt zu produzieren. Die Konzentration auf den Sojaanbau ist mit dafür verantwortlich, dass Teile der Bevölkerung heute unter Hunger leiden. Im vergangenen Jahrzehnt wurden 160.000 Bauernfamilien durch die Ausweitung der Sojaproduktion vertrieben.¹³

VerbraucherInnen in Deutschland wissen oft nicht, dass sie indirekt auch zur Ausbreitung des Gen-Soja-Anbaus beitragen. Lebensmittel sind nur dann kennzeichnungspflichtig, wenn sie aus einem gentechnisch veränderten Organismus – etwa einer Pflanze – bestehen oder daraus hergestellt wurden. Wird ein Rind beispielsweise mit gentechnisch verändertem Soja gefüttert, so muss dies nicht auf der Steakverpackung gekennzeichnet werden.

Europäische Verbraucherinnen und Verbraucher haben nicht die Möglichkeit, sich bewusst gegen gentechnisch verändertes Fleisch zu entscheiden, weil eine Kennzeichnung fehlt.

Der Widerstand hat sich formiert

Der Anbau von Gen-Soja und die Abholzung von Urwaldflächen für den Sojaanbau haben in den letzten Jahren zu verstärktem Widerstand im Süden und im Norden der Welt geführt. So kippten zum Beispiel am 22. Mai 2006 AktivistInnen fast vier Tonnen Soja vor den Eingang der Cargill-Europazentrale im britischen Surrey, um gegen die mit dem Sojaanbau verbundene Urwaldzerstörung zu protestieren. Parallel dazu gab es eine ähnliche Aktion bei einer Soja-Umladestation von Cargill in Brasilien.¹⁴ Im Juli 2006 zeigten die Proteste der Umweltschutz- und Menschenrechtsorganisationen erste Wirkung. Cargill und einige weitere internationale Konzerne stimmten einem Moratorium für den Ankauf von Soja von illegal in Urwaldgebieten angelegten Feldern zu. Vorher hatte der McDonalds-Konzern versichert, kein Rindfleisch mehr zu kaufen, für dessen Fütterung Urwaldflächen zerstört worden waren.¹⁵

Gewinner und Verlierer

Von jeder Stufe der Sojaproduktion profitieren v.a. große multinationale Konzerne – als Lieferanten von Saatgut, als Produzenten von Gen-Soja, als Hersteller von Kunstdünger und Pestiziden, als Verkäufer von Erntemaschinen und als Großhändler beim Verkauf der Ernte. Unternehmen wie Cargill und Monsanto sind in mehreren dieser Bereiche tätig. Immer wieder stößt das Geschäftsgebaren der Unternehmen auf Kritik. So verkaufte Monsanto Gen-Soja-Saatgut in Argentinien zunächst lizenzgebührenfrei. Als es nach einigen Jahren etabliert war und die Bauernfamilien auf dieses Saatgut angewiesen waren, verlangte Monsanto Lizenzgebühren für die Nutzung des Saatgut-

tes.¹⁶ Auch wird Unternehmen wie Cargill und der Maggi Group von Menschenrechtsorganisationen immer wieder vorgeworfen, Soja auf illegal erworbenem Land anzubauen.

Die Kleinbauern und -bäuerinnen haben nur einen kleinen Anteil an dem profitablen Geschäft mit Soja. So haben 80 Prozent der Bauern in Paraguay weniger als 20 Hektar Land, während Farmen mit einer Fläche von mehr als 1.000 Hektar 77 Prozent des Landes bedecken.¹⁷ Diese Großbetriebe werden von einem Prozent der Bauernfamilien betrieben und gehören meist AusländerInnen. In Paraguay sind von 60.000 SojaproduzentenInnen 40 Prozent BrasilianerInnen, 36 Prozent deutsch- oder japanischstämmige ZuwandererInnen und gerade mal 24 Prozent sind ParaguayerInnen.¹⁸

Die Lebensgrundlage der heimischen Bauernfamilien und indigenen Völker des Amazonas ist massiv bedroht. Viele Arbeitsplätze gehen durch die Rationalisierung auf den großen Plantagen verloren. Braucht ein kleinbäuerlicher Betrieb 1 – 3 Arbeitskräfte pro Hektar, ist es auf den großen Soja-Farmen nur 1 Arbeiter für 170 bis 250 Hektar. Außerdem wird landwirtschaftliche Fläche nicht mehr zur Produktion einer Vielfalt von Grundnahrungsmitteln genutzt, sondern mit Soja-Monokulturen bepflanzt. Die Umwelt am Amazonas wird durch die Brandrodung nachhaltig geschädigt. Zusätzlich werden die Gewässer durch den gestiegenen Einsatz von Pestiziden schwer belastet.

Partner von „Brot für die Welt“

Die „Federação de Órgãos de Assistência Social e Educacional“ in Brasilien (<http://www.fase.org.br>) führte mehrere Regionalstudien über die Verletzung von Rechten besonders gefährdeter Gruppen durch die Expansion von Sojamonokulturen im Amazonas- und Cerradogebiet durch. Der Soja-Boom wird in der Region heftig und kontrovers debattiert. Kritiker weisen auf die Umweltzerstörung, insbesondere die Beschleunigung der Entwaldung durch den Vormarsch der "Sojafront" hin, während Vertreter des Agrobusiness und der Poli-



tik mit den Vorteilen des wirtschaftlichen Wachstums und im Namen des Fortschritts argumentieren. Bisher fehlten Untersuchungen, die die wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Auswirkungen, vor allem bei besonders marginalisierten Gruppen, deutlich machen und vor allem auch belegen. Das Projekt soll einen Beitrag leisten zur Information und Bewusstseinsbildung der brasilianischen Öffentlichkeit, zur Unterstützung der Arbeit der sozialen Bewegungen und zur Verteidigung und Wahrung der Menschenrechte, insbesondere der wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Rechte der vom Sojaanbau betroffenen Bevölkerung.

Was getan werden muss

Die Bundesregierung sollte sich deutlich für eine umfassende Kennzeichnungspflicht von gentechnisch veränderten Lebensmitteln einsetzen. Auch sollte eine Fütterung mit einheimischen Futtermitteln gefördert werden.

Die VerbraucherInnen sollten sich bewusst sein, dass ein hoher Fleischkonsum dazu beiträgt, dass in Südamerika Regenwald vernichtet wird.

¹ FAO Food Outlook, June 2007, S. 18
² Vgl. AGRA-EUROPE, Markt + Meinung 30/07 „Sojabohnenpreise auf Achterbahnkurs“
³ Vgl. WWF, Pressemitteilung, 27.6.2006, „Erstes Schiff mit tropenfreundlichem Soja läuft in Basel ein“
⁴ Vgl. FoodFirst, 1/2001, S. 3, „Soja: Die vergessene Seite des Rinderwahns“
⁵ Vgl. WWF s. Anmerkung 3
⁶ Vgl. Greenpeace Pressemitteilung, 17.6.2005, „Eklat bei der Verleihung der Goldenen Kettensäge“
⁷ Süddeutsche Zeitung, 8.6.2006, „Wo Soja wächst, herrscht Stille“
⁸ Vgl. AGRA-EUROPE s. Anmerkung 2
⁹ Vgl. Spiegel Online, 31.12.2006, „Die Gier nach Soja frisst den Urwald“
¹⁰ Vgl. iz3w August 2006, S. 22ff „Schuffen für die Handelsbilanz“
¹¹ Vgl. Greenpeace: Fakten und Hintergründe zu Gentech-Soja
¹² Ebenda
¹³ Vgl. Süddeutsche Zeitung, 12./13.5.2007, „Bittere Ernte“
¹⁴ Vgl. ngo-Online, 22.5.2006, „Lebensmittel-Konzerne der Regenwaldzerstörung beschuldigt“
¹⁵ epo – Entwicklungspolitik online, 26.7.2006, „Agrarkonzerne stimmen Moratorium für Soja-Ankauf von illegalen Feldern in Brasilien zu“
¹⁶ Vgl. Der Freitag, s. Anmerkung 13
¹⁷ Vgl. <http://www.lasojamata.org/?q=node/16>
¹⁸ Vgl. BBC, 6.6.2005, „Soybeans fever transforms Paraguay“

Wir zählen auf Sie!

Unterstützen Sie die Kampagne „Niemand isst für sich allein“ und werden Sie z.B. Mitglied in unserem elektronischen Lobbynetzwerk. Mehrmals jährlich greifen wir aktuelle Fälle auf, in denen wir uns für Ernährungssicherheit stark machen. Machen Sie mit bei den Lobbybriefaktionen! Mehr Mitmachmöglichkeiten und Informationen zur Kampagne finden Sie unter www.brot-fuer-die-welt.de/ernaehrung

Weiterführende Literatur

Brot für die Welt: „Nahrung. Eine globale Zukunftsfrage“, Grundlagenbroschüre, Art. Nr. 121 311 010, Erhältlich bei Brot für die Welt

Kerstin Lanje: Perspektiven für einen nachhaltigen "Stoffstrom Soja" zwischen Brasilien und Deutschland. Locomer Protokoll Nr. 33/03, 128 Seiten

Siegfried Pater und Boris Terpic: Zum Beispiel Soja, Lamuv Verlag, Göttingen 1993, 128 Seiten

Andreas Gnekow-Metz: Wunderbohne mit wunderbaren Punkten, Lusophonia Verlag, Eichstetten 1998, 138 Seiten, Bezug: Werkstatt Solidarische Welt, Postfach 1252 73472 Ellwangen, Fax: 07961-90 55 66

Links:

www.brot-fuer-die-welt.de/ernaehrung

<http://www.loccum.de> (über Suche „Soja“)

<http://www.freitag.de/2004/28/04281801.php>

<http://news.bbc.co.uk/1/hi/business/4603729.stm>

http://www.greenpeace.de/themen/gentechnik/abau_genpflanzen/artikel/fakten_und_hintergrund_e_zur_gentech_soja/

Film

"We Feed The World - Essen global"
Erwin Wagenhofer, Österreich 2005
60 Min, Dokumentarfilm, FSK: 6

Spendenkonto:
Konto 500 500 500
Postbank Köln BLZ 370 100 50

„Brot für die Welt“
Kampagne für Ernährungssicherheit

Staffenbergstr. 76
70184 Stuttgart
Tel: 0711/2159-741

ernaehrung@brot-fuer-die-welt.de
www.brot-fuer-die-welt.de/ernaehrung

**niemand isst
für sich allein**
**Brot
für die Welt**

Impressum
Text: Frank Kürschner-Pelkmann, Benedikt Rydzek
Redaktion: Carolin Callenius
Fotos: FASE, Brasilien
Stuttgart, Oktober 2007